

Lesen Sie den Carlyle des Weltkrieges

Eisenbahnwagen montiert, die Schiffsartillerie mit 38-cm-Kaliber und die Ungetüme der 40-cm-Steilfeuergeschütze.

Alles das feuert nach sorgfältigen Tabellen, die fleißig errechnet und kunstvoll zusammengestellt sind. Alles das gibt ein regelmäßiges Dauerfeuer. Alles das massiert sich, wenn es in der Tabelle steht, in gewissen Zeitabschnitten zu einem rasenden Tempo. Alles das konzentriert sich auf die Gräben, die Anmarschwege, die Batteriestellungen und die Bereitschaftsräume. Alles das wechselt die Ziele nach heimtückischen Berechnungen bald hierhin, bald dorthin, damit nur ja nicht irgendein Zentimeter frei bleibt, wo noch jemand durchschlüpfen könnte.

Flieger sind unterwegs vom ersten Sonnenstrahl bis zum letzten und darüber hinaus bis in die völlige Dunkelheit. Sie überkreuzen das deutsche Stellungssystem wie lautlose, starrere Vögel, denn man vernimmt kein Surren der Motoren bei dem Höllenlärm der Geschütze, sie lenken das Feuer der Artillerie, sie bestimmen, was noch zu bearbeiten und was schon müde genug ist. Sie registrieren alles und machen dreimal am Tage ihre Photographien, um daheim am Tisch jede kleine Veränderung mit Vergrößerungsgläsern auszufesteln. Darüber verfassen sie Berichte, die sofort an die Artilleriekommandeure gehen. Die berichtigen danach ihre Tabellen.

Schwärme von kleinen behenden Schlachtfliegern schweben hoch darüber und machen lustige Kapriolen. Sie verwehren den deutschen Flugzeugen jeden Einblick in die betrommelte Zone. Wagt es ein Deutscher dennoch, so stürzt es von allen Seiten wie Bienenschwärme auf ihn zu und vertreibt ihn.

Nachts kommen die Bombengeschwader, eins nach dem andern. Sie lassen ihren krachenden Segen auf die Stabsquartiere und die Eisenbahnknotenpunkte tief im Hinterland niederprasseln. Scheinwerferkegel und Magnesium-Leuchtgeschosse erhellen das Himmelsgewölbe. Fesselballon steht neben Fesselballon fern am Horizont. Es sind die Augen der schwersten Kaliber. Träge und bewegungslos hängen sie wie geblähte Würste in der Atmosphäre. Mor-

gens, wenn es hell wird, sind sie schon da. Abends, wenn die Dunkelheit anbricht, sind sie immer noch oben. Starr richten sie ihren Blick auf den schmalen Landstrich, den sie zu beobachten haben, und verzeichnen sorgfältig jede seiner Zuckungen. Die wenigen deutschen Ballone können kaum hochgehen. Im Sandumdrehen sind feindliche Jagdflieger da, schießen aus den Wolken herab und speien ihre Rauchspurmunition. In einem einzigen Tage werden neun deutsche Fesselballone abgeschossen.

Tausende und aber Tausende von Gasgranaten freipieren mit schwachem Puffen. Die Mulden füllen sich Nacht für Nacht mit weißlichem Nebel. Stundenlang können die Artilleristen nicht an ihre verseuchten Geschütze. Die Munitionskolonnen und die Feldküchen können nicht heran. Die Abgänge an Gasranken sind groß, obwohl man über gute Schutzmasken verfügt.

Die Franzosen und die Engländer haben viel in der Vergangenheit gelernt. Die Unererschöpflichkeit ihrer Munitionsmengen kommt ihnen zu Hilfe bei der Ausführung der neuen Methode des Trommelfeuers.

Früher war die Trommelei von einer fast blöden Monotonie. Jetzt hat man seine Dessins erfunden. Plötzlich verändern alle Geschütze ihre Ziele oder schweigen gar für wenige Minuten über irgendeinem besonderen Abschnitt. Die Reste der Verteidiger stürzen aus den Trümmern ihrer Unterstände an die Maschinengewehre. Die Reserven treten an, ohne auf Befehl zu warten. Alles denkt mit dem Gefühl einer Erlösung aus unerträglicher Spannung an die Infanterieschlachten. Man glaubt schon das Tacken der Maschinengewehre zu vernehmen. Nichts da. Mitten in die Bewegung hinein schlägt das Trommelfeuer mit verdoppelter Wucht.

Man zerschlägt nicht nur die Leiber, die Stellungsbauten und die Geschütze, man zerschlägt auch die Seelen. Es ist ja noch lange Zeit. Es ist überhaupt nicht im voraus bestimmt worden, wie lange getrommelt werden soll. Es kann drei Tage dauern, vier, fünf. Wenn es noch nicht genug ist, nimmt man noch einige Tage hinzu. Man hat viel Zeit...

Und nun verteilen Sie diese Leseprobe sorgfältig an Ihre Kundschaft. Sie sollen sehen, jeder wird sich nach dem Buche reißen

GERHARD STALLING * OLDENBURG I. O.